

gelartigen, punzverzierten Bronzeblechscheibe auf dem Kopf. Derartige Nadeln stellen Bestandteile der hallstattzeitlichen Tracht im Raum von Halle und in besonderem Maße in Norddeutschland dar und sind diesseits des Thüringer Waldes bisher völlig fremd. Ähnlich wie bei den Grabfunden aus Birkenfeld und Großeibstadt ersetzt hier ein Nadelpaar das sonst bei reichen Frauenbestattungen übliche Schulterfibelpaar. Nach Westen ins Rhein-Main-Gebiet und nach Südwestdeutschland weisen dagegen das einfach verzierte Gürtelblech mit Hohlbucketnieten (Abb. 44, 34) und die nur in Resten erhaltenen, ursprünglich zum Gürtel gehörigen Bronzezwecken (Abb. 44, 10). Am linken Arm der Toten lag ein Satz von sechs strichverzierten Armringen (Abb. 44, 28–33). Der Ringsatz am rechten Arm wird wohl der Beraubung zum Opfer gefallen sein. Im Brustbereich kamen die Bruchstücke von sechs bronzeen S-Spiralen (Abb. 44, 16–27) zutage, die mit ihrer Verbreitung im nordmainischen Unterfranken eine regionale Schmuckform darstellen. In einem Grab bei Seifriedsburg lagen zwölf solcher Spiralen ebenfalls auf der Brust einer Toten mit ähnlicher Tracht, wobei die dort beobachteten Reste von Lederbändern auf die Befestigungsart an der Kleidung hinweisen. Zu nennen sind noch ein unverzielter bandförmiger Ohring (Abb. 44, 7) und zwei Bernsteinringperlen (Abb. 44, 14.15), wohl Teile einer Halskette.

Das Frauengrab der frühen Späthallstattzeit von Oberstreu zeigt somit bemerkenswerte regionale Bezüge, die, wie auch in vielen anderen Epochen, deutlich die kulturelle Zwischenstellung des Rhön-Grabfeld-Gebietes zwischen dem Westen beziehungsweise Südwesten und dem Raum jenseits des Thüringer Waldes zeigen. Andererseits sind auch regionale Komponenten zu finden, die im Zusammenhang mit dem siedlungsgeographischen Hintergrund der Hallstattzeit im nördlichen Unterfranken und insbesondere im Streutal zu sehen sind.

Das Gräberfeld liegt im unmittelbaren Einflußbereich der gleichzeitigen Abschnittsbefestigung auf dem Eiersberg im Streutal. Ein direkter Zusammenhang ist wohl nicht anzunehmen, doch paßt die reiche Frauenbestattung in das Bild einer relativ wohlhabenden bürgerlichen Bevölkerung in einem hinsichtlich der Böden und des Klimas für agrarische Nutzung begünstigten Raum mit zur Hallstattzeit nachweislich dichter Besiedlung. Die Bevölkerung mußte sich den Bau und die Unterhaltung der ständig besiedelten Befestigung leisten können, und zumindest einige Personen waren in der Lage, reichen Bronzeschmuck herzustellen oder zu erwerben. Die Herkunft bestimmter Gegenstände belegt die Bindung des Streutals zu damaliger Zeit an seine Nachbargebiete, ganz im Gegensatz zu seiner heutigen Randlage.

S. Gerlach

## Eine hallstattzeitliche Doppelbestattung mit reichem Trachtzubehör aus Niedererlbach

Gemeinde Buch a. Erlbach, Landkreis Landshut

Im Spätsommer 1988 konnten wir gleichzeitig mit den Grabungsarbeiten im Erdwerk 1 von Niedererlbach (Das archäologische Jahr in Bayern 1987, 69 ff.) in bescheidenem Rahmen auch die Erforschung der zu dieser Siedlung gehörenden Nekropole fortführen. Die im Isartal gelegenen, heute bereits weitgehend eingeebneten Grabhügel werden durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung dieses Gebiets bald völlig zerstört sein. Daher darf es als besonderer Glückssfall gelten, daß hier nur etwa 0,30 m unter der Ackeroberfläche eine ungestörte Doppelbestattung zutage kam (Abb. 46). Nach der vorläufigen anthropologischen Bestimmung (Dr. P. Schröter, München) handelt es sich hierbei um

eine erwachsene Frau und ein sechs- bis siebenjähriges Kind, die man beide mit reichem Trachtzubehör ausgestattet hatte.

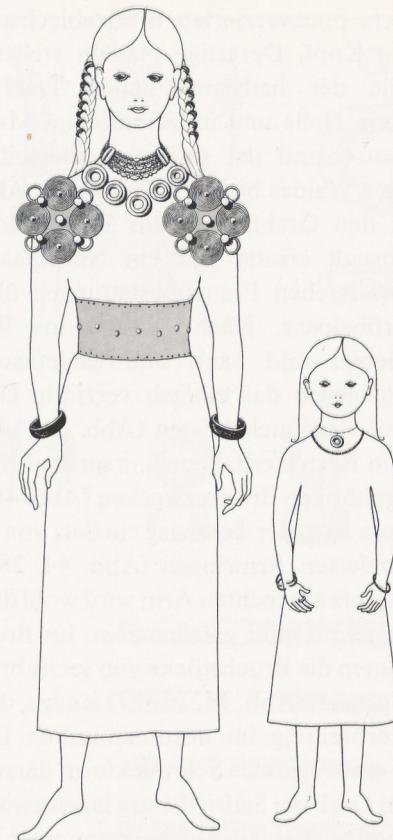
Dominierende Bestandteile der Frauentracht waren zwei Vierpaßfibeln, die im oberen Brustbereich lagen (Abb. 45). Die aus dünnem Bronzeblech über einem Modell getriebenen, mit Ziernieten besetzten Fibeln tragen an ihrer Rückseite ein aufgenietetes Bronzeband als Verstärkung, das zugleich der Fibelnael Halt gibt. Nach einem Fundort im mittelfränkischen Landkreis Hersbruck wird diese Fibelform als »Typus Oberkrumbach« bezeichnet. Sie datiert die Bestattung in die späte Hallstattzeit. Um den Hals trug die Tote ein zumindest im bayerischen

Raum bisher einzigartiges Bernsteinkollier. Es bestand aus über 480 Bernsteinperlen von runder, scheibenförmiger und länglicher Form sowie aus zwei mit Kerben verzierten Schiebern. Fünf profilierte Bernsteinringe, die wahrscheinlich nicht zu diesem Kollier gehörten, bildeten einen weiteren Brustschmuck. Rückschlüsse auf die Haartracht erlauben mehrere Spiralen aus dünnem Bronzedraht, die beiderseits des Kopfes, jeweils in einer Reihe angeordnet, lagen. Wie der vorliegende Befund zeigt, dienten sie wohl als Umwicklung von Zöpfen oder Haarsträhnen. Die Unterarme schmückte je ein Ring aus Lignit (beziehungsweise Sapropelit). Im Beckenbereich fanden sich Reste eines breiten, punzverzierten Gürtels aus hauchdünнем Bronzeblech, das auf eine Unterlage aus organischem Material aufgenäht war.

Einige Teile des hier kurz beschriebenen Trachtzubehörs stellen Fremdformen im einheimischen Kulturmilieu dar. So sind die Lignitarmringe mit D-förmigem Querschnitt für die Hallstattkultur Südwestdeutschlands charakteristisch, und die Vierpaßfibeln dürften im mittelfränkisch-oberpfälzischen Raum ihren Ursprung haben.

Auch das gleichzeitig mit der Frau bestattete Kind hebt sich hinsichtlich seiner Beigaben vom regionalen Durchschnitt deutlich ab. Es trug unter anderem drei offene Bronzearmringe und einen Fingerring. Eine Besonderheit stellt eine einreihige Halskette aus über 200 grünlichen Glasringlein von nur 4 bis 5 mm Durchmesser dar. Unter dem Kinn fand sich zudem eine einzelne Ringperle aus Bernstein, die man als Amulett interpretieren kann, zählten doch Kinder seit jeher zu den besonders schutzbedürftigen Personen. Ferner liegt hier eine sogenannte Sonderbestattung vor, wie aus der auffälligen Abweichung von der natürlichen Skelettlage hervorgeht. Die Beine des Kindes waren derart übereinandergeschlagen, daß die Unterschenkel parallel zueinander zu liegen kamen.

Im Verhältnis zur übrigen Grabausstattung fällt die Beigabe einiger Tongefäße, darunter ein großes Vorratsgefäß mit Schöpfer, bescheiden aus. Als Wegzehrung für das Jenseits dienten drei Extremitäten eines jungen Schweins. Von der Grabkammer selbst ließen sich aufgrund der ungünstigen Bodenverhältnisse keine Spuren mehr nachweisen. Ein in Kopfnähe der Frau plazierter ortsfremder Stein dürfte im Zusammenhang mit dem Phänomen der Grabstelen zu sehen sein.



45 Niedererlbach. Trachtrekonstruktion.

Die überaus großzügige Schmuckausstattung weist die beiden Toten als Angehörige der Oberschicht jener Zeit aus. Es handelt sich hier um das reichste hallstattzeitliche Grab, das in den letzten Jahrzehnten in Südbayern zutage kam. Der Gedanke ist verlockend, diese Doppelbestattung mit Mitgliedern der »Gründerdynastie« des in guter Sichtweite gelegenen späthallstatt-frühlatènezeitlichen Erdwerks von Niedererlbach in Verbindung zu bringen. Dies um so mehr, als die dort gefundenen Reste einer Bronzezießwerkstatt eine gewisse Mittelpunktstellung der Siedlung wahrscheinlich machen. Es bleibt zu hoffen, daß die ursprüngliche Planung, dieses Gräberfeld vor seiner endgültigen Zerstörung möglichst vollständig auszugraben, verwirklicht werden kann. Durch die hier gegebene seltene Möglichkeit, Grab- und Siedlungsfunde ein und derselben frühlättischen Bevölkerungsgruppe miteinander vergleichen zu können, erhielt dieses Unternehmen besondere wissenschaftliche Bedeutung. H. Koch

46 Niedererlbach. Doppelbestattung der späten Hallstattzeit.

